



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 25, Nr. 2
10. April 2020

Der Weg ins Reich Gottes

Jesus predigte mehr über das Reich Gottes als über allen anderen Themen. Das Reich Gottes ist aber heute die vergessene Botschaft Jesu. Was wissen Sie darüber?

INHALT

Der Weg ins Reich Gottes 1
„Der Fels aber war Christus“ 6
Warum Naturkatastrophen? . . 10

Die Vereinte Kirche Gottes hat mehrere neue kurze Videos beim Videoportal YouTube ins Internet gestellt. Unter den behandelten Themen sind „Der dritte Tempel in Jerusalem und die zweite Intifada“, „Alle Jahre wieder – das falsche Datum für Jesu Geburt“, „Nach dem Bilde Gottes“, „Satan der Verführer“, „Wozu sind Sie geboren?“, „Ist Satan mächtiger als Gott?“, „Gott existiert!“, „Der Augenblick Ihres Todes“ und „Können Sie bis drei zählen?“. Zurzeit gibt es 70 Videobeiträge auf unserem YouTube-Kanal, die mehr als 290.000 Mal aufgerufen wurden: www.gutenachrichten.tv.

Die Märzausgabe der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN wurde an 9916 Abonnenten verschickt, ein neuer Höchststand. Derzeit gibt es 7929 Abonnenten in Deutschland, 868 Abonnenten in Österreich und 930 Abonnenten in der Schweiz.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 12. Juni 2020.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von Justin Palm

Heute gibt es mehr heimat- und obdachlose Menschen als jemals zuvor, auch mehr als zur Zeit des Zweiten Weltkrieges. Bevölkerungswachstum in unfruchtbaren Gebieten, Hungersnöte, Seuchen, Bürgerkriege und andere Konflikte: Alle diese Faktoren tragen dazu bei, dass Millionen Männer, Frauen und Kinder auf der Flucht sind.

In der *New York Times* vom 20. Juni 2019 wurde berichtet, dass die Anzahl der Flüchtlinge, die Kriegsverhältnissen zu entkommen trachten, im Jahre 2018 eine Höhe von 70,8 Millionen erreichte. Ein Jahrzehnt davor waren es an die 43 Millionen. Achtzig Prozent der Flüchtlinge seien seit mindestens fünf Jahren und zwanzig Prozent seit mindestens zwanzig Jahren heimatlos (Nick Cumming-Bruce, „Number of Refugees is Soaring to Records“).

Diese entwurzelten Massen strömen hierhin und dorthin in der Hoffnung, dass irgendjemand sich ihrer erbarmt und ihnen eine Unterkunft bietet. Wir haben es hier mit einer „verlorenen Generation“ zu tun, deren Augen den Schmerz der Schrecken verraten, die sie gesehen haben, deren Herzen durch Trauer und Verluste erkalten, deren Hoffnung schwindet. Sie alle suchen dasselbe – eine Heimat.

Seit Jahrhunderten gibt es andere Menschen, weitaus geringer an der Zahl, die eine andere Art Heimat suchen – eine ewige Heimat, das Reich Gottes. Dazu gehörte der biblische Erzvater Abraham. Von ihm heißt es im Hebräerbrief:

„Durch den Glauben [zog Abraham aus] und wusste nicht, wo er hinkäme. Durch den Glauben ist er ein Fremd-

ling gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden und wohnte in Zelten . . . [denn] er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebräer 11,8-10).

Abraham suchte das Reich Gottes, wie es auch viele Christen im Laufe der Geschichte getan haben. Jesus Christus ermahnte seine Anhänger, als Allererstes im Leben das Reich Gottes zu suchen (Matthäus 6,33). Dieses Ziel, diese Aussicht, soll im Mittelpunkt unseres Lebens stehen.

Die Bibel vergleicht das Reich Gottes mit einem Paradies (siehe zum Beispiel Lukas 23,43). Die ganze Erde soll also wie der Garten Eden werden. Einsetzen wird die Verwandlung der Erde mit der Wiederkehr Christi. Die Menschen werden endlich eine gerechte Regierung haben, die für Frieden und Wohlstand für alle sorgen wird. Kriege und Missernten wird es nicht mehr geben. Bildung und Erziehung, auch religiöse Erziehung, werden auf besseren Werten beruhen. Überall wird die Wirtschaft blühen. Es wird Eintracht herrschen.

Es überrascht also nicht, dass wir das Reich Gottes suchen sollen! Das Reich Gottes wird den Menschen eine feste Heimat bieten, und zwar hier auf der Erde.

Es ist nun offensichtlich, dass dieses Reich noch nicht da ist. Es wird aber gesucht, wie eine gewöhnliche Heimat von den Millionen Flüchtlingen gesucht wird.

Wie aber sollen wir das Reich Gottes suchen? Und wie kommen wir hinein? Das ist eine der großen Fragen des Lebens. Reicht es, wenn wir mal beten und Jesus Christus in unser Herz ►

aufnehmen? Oder wird jeder automatisch hereingelassen?

Die Antworten stehen in der Bibel. Es gibt einen vorgeschriebenen Weg ins Reich Gottes, aber er ist anders, als die meisten Menschen denken.

Der erste Schritt – Reue

Vor zweitausend Jahren trat Christus an die Öffentlichkeit mit einer Botschaft: „[Das] Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium [d. h. die gute Nachricht]“ (Markus 1,15). Er ermutigte seine Nachfolger, in ihren Gebeten zu bitten: „Dein Reich komme“ (Matthäus 6,10). Das Reich Gottes ist also nicht etwas, was wir „in unserem Herzen“ erleben können. Vielmehr ist es etwas, in das man unter bestimmten Voraussetzungen hineingeht.

Ein christliches Leben ist ein andauernder Verwandlungsprozess, der in der Entwicklung göttlichen Charakters besteht. Dieser Prozess setzt sich aus bestimmten Schritten bzw. Handlungen zusammen, die uns Gott in seinem Wort vorschreibt.

Der erste Schritt ist Reue oder innere Umkehr. Dieser Begriff wird leider in der Lutherbibel mit „Buße“ verwechselt, was etwas ganz anderes ist. Eine innere Umwandlung ist keine einfache Sache, aber mit Hilfe von Gottes Geist ist sie möglich. Und sie ist eine Voraussetzung für die Aufnahme ins Reich Gottes.

Voraussetzung der Reue ist die Erkenntnis der Sünde, die vom Gesetz Gottes vermittelt wird, denn „durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (Römer 3,20).

Hiob gelangte durch langes Leiden zu einer inneren Umkehr und sagte danach zu Gott: „Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche“ (Hiob 42,5-6).

Durch tiefere Selbsterkenntnis kam Hiob zur Reue.

Im Neuen Testament lesen wir von einer bewegenden Predigt, die der Apostel Petrus zu Pfingsten hielt. Durch seine Worte wurden sich viele seiner Zuhörer ihrer Sündhaftigkeit bewusst. Unter anderem sagte Petrus: „Gott [hat] diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht“ (Apostelgeschichte 2,36). Das ging den

Zuhörern unter die Haut, sodass sie Petrus und die anderen Apostel fragten: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ (Vers 37). Die Antwort des Petrus: „Tut Buße!“, oder genauer übersetzt, „Kehrt um!“ (Vers 38).

„Kehrt um!“ – das bedeutet ein Richtungswechsel.

Wir könnten viele Stellen anführen, um zu zeigen, wie wichtig Reue ist, aber eine Stelle soll genügen. Jesus selbst verlangte Reue und auch die Beachtung der Gebote Gottes: „Und siehe, einer trat zu ihm und fragte: Meister, was soll ich Gutes tun, damit ich das ewige Leben habe? Er aber sprach zu ihm: . . . Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote“ (Matthäus 19,16-17).

Der zweite Schritt – an das Evangelium glauben

Wie wir schon gesehen haben, hat Christus seine Arbeit in der Öffentlichkeit mit der Aufforderung begonnen, an das Evangelium zu glauben (Markus 1,15). Gott will, dass das Evangelium – die gute Nachricht – nicht auf taube Ohren stößt, und doch muss er dem Hörer helfen, damit er die Wahrheit erkennen kann.

An die gute Nachricht zu glauben erfordert ein Umlernen, das heißt, eine Abkehr von falschen Vorstellungen, die das Evangelium verschleiern. Zu solchen Vorstellungen gehören die Meinung, das Reich Gottes sei schon da, oder die Annahme, es sei lediglich eine Sache des Herzens.

An mehreren Stellen im Alten und Neuen Testament erfahren wir, dass das Reich Gottes nicht heimlich erscheinen wird. Vielmehr wird es jeder Mensch auf Erden sehen.

An die gute Nachricht zu glauben verlangt ein gewisses Maß an Gottvertrauen. Aber Gott erwartet, dass seine Diener ihm dieses Vertrauen entgegenbringen.

Glauben Sie die gute Nachricht?

Der dritte Schritt – Christi Opfer und seine Arbeit an uns

Wenn wir in das Reich Gottes eingehen wollen, müssen wir erkennen, was Jesus Christus während seines menschlichen Daseins tat. Ohne sein Blut, das unsere Sünden entfernt (Johannes 1,29), wäre unser Heil nicht möglich. Ohne sein Sühneopfer wäre ein christliches Leben undenkbar. Wir wären noch immer in unseren Sünden tot.

Jesus Christus selbst sagte: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Johannes 14,6). Christi Arbeit an uns kommt in der Aussage des Apostels Petrus zum Ausdruck: „Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch

Intern

10. April 2020

Jahrgang 25, Nr. 2

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint alle zwei Monate (im Wechsel mit der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN) und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *The Good News (GN)* und *United News (UN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Martin Fekete, Reinhard Habicht,
Jako Kasper, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Heinz Wilsberg
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Robert Dick, Dan Dowd, Len Martin,
Darris McNeely, Rainer Salomaa, Mario Seglie,
Randy Stiver, Don Ward, Anthony Wasilkoff
Vorsitzender: Don Ward
Präsident: Victor Kubik

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 532035507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2 / IBAN: CH09 0900 0000 6021 2011 2

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Ist das Reich Gottes bereits hier?

Kurz vor seiner Verhaftung, Verurteilung und Kreuzigung prophezeite Jesus Christus eine in der Geschichte der Menschheit einmalige Zeit der weltweiten Bedrängnis. Diese Zeit wird durch religiöse Verführer, Kriege, Erdbeben, Hungersnöte, Seuchen und zusätzliche Katastrophen gekennzeichnet sein (Lukas 21,7-28). In dieser Prophezeiung machte Jesus deutlich, dass zur Zeit dieser Ereignisse das Reich Gottes noch nicht hier sein wird.

Er sagte seinen Jüngern, dass die Menschen erst nach diesen Ereignissen „den Menschensohn [werden] kommen [sehen] in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit . . . Wenn ihr seht, dass dies alles geschieht, so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist“ (Verse 27 und 31). Jesus erklärte unmissverständlich, dass das Reich Gottes erst nach seiner triumphalen Rückkehr in Kraft und großer Herrlichkeit aufgerichtet wird.

Bei anderen Anlässen machte Christus dies auch klar. Wie viele Menschen sagen das „Vaterunser“ auf, ohne die genaue Bedeutung der Worte dieses Gebets zu verstehen? Das bekannte „Vaterunser“ gab Jesus seinen Jüngern als einen „Rahmen“ für ihre Gebete, als sie ihn fragten, wie sie beten sollten. Jesus antwortete: „Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme“ (Matthäus 6,9-10).

Das bekannteste Gebet des Christentums bestätigt, dass das Reich Gottes noch nicht hier ist und dass Christen inbrünstig für das Kommen dieses Reiches beten sollen!

Kurz vor dem Ende seines Lebens, als er vor seiner Kreuzigung von Pilatus verhört wurde, sagte Jesus deutlich: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein

Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt“ (Johannes 18,36). Darauf wollte Pilatus von Jesus wissen, ob er ein König sei. Jesus antwortete: „Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen“ (Johannes 18,37).

In Hebräer 11 wird der Glaube der Knechte Gottes in vergangenen Zeiten beschrieben. Ihre Geschichte und ihre Erlebnisse werden in den Versen 13-16 zusammengefasst: „Diese alle sind gestorben im Glauben und haben das Verheißene nicht erlangt, sondern es nur von ferne gesehen und begrüßt und haben bekannt, dass sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. Wenn sie aber solches sagen, geben sie zu verstehen, dass sie ein Vaterland suchen. Und wenn sie das Land gemeint hätten, von dem sie ausgezogen waren, hätten sie ja Zeit gehabt, wieder umzukehren. Nun aber sehnen sie sich nach einem besseren Vaterland, nämlich dem himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott zu heißen; denn er hat ihnen eine Stadt gebaut.“

Selbst Abraham, der Vater der Gläubigen, „wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebräer 11,10).

Obwohl das Volk Gottes heute einen Vorgeschmack auf das kommende Reich Gottes erfährt, machen viele Bibelstellen eindeutig klar, dass das Reich Gottes noch nicht hier ist. Erst in Zukunft – nach der Rückkehr Jesu Christi – wird das Reich Gottes auf der Erde aufgerichtet werden.

den wir sollen selig werden“ (Apostelgeschichte 4,12).

Bei einem anderen Anlass zitiert Petrus den alttestamentlichen Propheten Joel mit den Worten: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden“ (Apostelgeschichte 2,21). Das soll aber nicht heißen, dass man nichts mehr tun muss, als „den Namen des Herrn anrufen“, um ins Reich Gottes zu kommen. Man muss zum Beispiel auch erkennen, was Christi Opfer für uns bedeutet.

Es ist wichtig zu verstehen, dass der auferstandene Christus vor seinem Vater erschienen ist, um sich als Opfer zu unserer Versöhnung zu präsentieren. Dort legt er Fürsprache für uns ein. Christus ist nicht nur das Opfer für unsere Sünden, sondern auch unser persönlicher Vermittler und Hohepriester (Hebräer 9,12-15).

Wir haben einen lebendigen Heiland, der zwischen Gott und dem Menschen vermittelt und uns einzeln und gemeinsam zur Gerechtigkeit erzieht. Er ist unser Herr und König, der in unserem Herzen regieren muss, damit wir

mit ihm in seinem kommenden Reich herrschen können.

Christen, die das Reich Gottes suchen, erkennen und akzeptieren das Opfer Christi und die Arbeit, die Christus an uns tut.

Der vierte Schritt – die Taufe

Wir haben bereits die Pfingstpredigt des Petrus erwähnt. Nachdem Petrus seine Zuhörer aufgefordert hatte, innerlich umzukehren, sagte er: „[Und] jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“ (Apostelgeschichte 2,38). Diese Predigt hat ihre Wirkung nicht verfehlt, denn es ließen sich gleich am selben Tag dreitausend Menschen taufen (Apostelgeschichte 2,41).

Die Taufe ist eine Voraussetzung für ein christliches Leben. Sie ist ein sichtbares Zeichen dafür, dass ein Mensch umgekehrt ist und sich dem Lebensweg Gottes verschrieben hat. Zur Symbolik der Taufe gehört das Wegwaschen der bisher begangenen Sünden durch die Vergebung Gottes. In der Taufe wird ein

Mensch sozusagen in ein Wassergrab untergetaucht und steigt dann zu einem neuen, christlichen Leben wieder aus dem Wasser (siehe Epheser 4,22-24; Römer 6,3-11).

Um mehr über die Taufe zu erfahren, bestellen Sie bitte unsere kostenlose Broschüre *Der Weg zum ewigen Leben – unauffindbar?*. Diese Broschüre geht tiefer auf die Wichtigkeit der Taufe ein, als es uns in diesem Beitrag möglich ist. Anhand biblischer Beispiele erklärt sie, dass man erst dann zur Taufe bereit ist, wenn man eine gewisse Reife erlangt hat und sich im Klaren darüber ist, dass man sich zu einem lebenslangen Weg verpflichtet. Die Form der Taufe verlangt vollständiges Untertauchen, weil das Wasser ein Grab, das heißt den Tod des alten Menschen, darstellen soll. Wenn der Täufling wieder aus dem Wasser steigt, stellt das die Auferstehung zu einem neuen, Gott treuen Leben dar.

Der fünfte Schritt – Empfang des heiligen Geistes

Eine weitere Voraussetzung zur Aufnahme ins Reich Gottes ist die Gabe ►

Ist das Reich Gottes in uns?

Viele Menschen glauben, dass Jesus Christus uns lehrte, das Reich Gottes existiere nur in den Gedanken und Herzen der Gläubigen. Sie beziehen sich dabei auf den früheren Wortlaut der Bibelstelle in Lukas 17, Verse 20-21. Ursprünglich hatte Luther den letzten Teil dieses Abschnitts mit „das Reich Gottes ist inwendig in euch“ übersetzt. Diese Übersetzung ist die Grundlage für die Sichtweise, dass Gottes Reich in uns existieren kann.

Zwischenzeitlich weiß man, dass das griechische Wort *entos*, das Luther mit „in uns“ übersetzte, zutreffender mit „mitten“ bzw. „inmitten“ übersetzt wird. Dieses bessere Verständnis spiegelt sich in dem Wortlaut der Lutherbibel von 1984 wider, wo es heißt:

„Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es! oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch“ (Lukas 17,20-21).

Zusätzlich zu der Frage nach der richtigen Übersetzung gibt es jedoch einen anderen Grund für diese unkorrekte Auslegung. Jesus Christus konnte den Pharisäern unmöglich gesagt haben, dass das Reich Gottes etwas sei, das in deren Gedanken und Herzen existiere, denn schließlich wollten sie ihn ja umbringen (Matthäus 12,14; Markus 3,6). Sie konnten und wollten ihn nicht als Vertreter dieses Reiches Gottes sehen.

Auf eine Art unterstrich Jesus diese Tatsache, indem er sich mit der Feststellung auf sich selbst bezog: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch.“ Die geistlich blinden Pharisäer erkannten Jesus als göttlichen Vertreter dieses Reiches nicht an.

Statt den Pharisäern zu sagen, dass das Reich Gottes in ihren Herzen sei, warnte Jesus sie vor ihrer geistlichen Blindheit, sodass sie das Reich, das er verkörperte, nicht erkennen konnten. Aus dem besagten Abschnitt geht keinesfalls hervor, dass das Reich Gottes in den Herzen der Menschen existiert.

des heiligen Geistes, die Petrus in seiner Pfingstpredigt betont. Der Geist Gottes wird dem Täufling nach der Taufe durch Handauflegung seitens eines ordinierten Predigers der Kirche Gottes geschenkt. Das ist eine grundlegende Lehre der Kirche, wie aus Hebräer 6, Vers 2 zu ersehen ist.

Ein Beispiel für die Handauflegung finden wir in Apostelgeschichte 8, Verse 14-17: „Als aber die Apostel in Jerusalem hörten, dass Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes. Die kamen hinab und beteten für sie, dass sie den heiligen Geist empfangen. Denn er war noch auf keinen von ihnen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus. *Da legten sie die Hände auf sie und sie empfingen den heiligen Geist.*“

Obwohl die Leute in Samarien „das Wort Gottes angenommen“ und sich hatten taufen lassen, hatten sie noch nicht den heiligen Geist empfangen. Die Taufe allein reicht nicht aus. Einem reumütigen Menschen müssen auch die Hände aufgelegt werden, damit er den heiligen Geist empfangen kann.

Der heilige Geist ist unabdingbar, denn nur er verleiht dem Christen die Fähigkeit, der Verführungskraft der Gesellschaft, den eigenen Neigungen und den Versuchungen Satans zu widerstehen. Gottes Geist führt den Christen zu einem tieferen Verständnis und zu einer konsequenteren Anwendung der Wahrheit Gottes. In Römer 8, Vers 14

heißt es: „Denn die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Kinder Gottes“ (Einheitsübersetzung).

Der Geist Gottes ermöglicht dem Christen, als Sohn oder Tochter Gottes in die Familie Gottes aufgenommen zu werden.

Der sechste Schritt – in Gottes Kirche aktiv sein

Eine weitere Voraussetzung zur Aufnahme ins Reich Gottes ist aktive Teilnahme an der Gemeinschaft der Kirche Gottes. In der Isolation bzw. als Einzelkämpfer zu überwinden ist nicht möglich. Man muss unbedingt Teil einer Gemeinschaft von Christen sein, die entschlossen sind, ihr Leben an Gottes Gesetz und Maßstäben zu orientieren.

Dazu gehört, den Sabbat von Freitag bei Sonnenuntergang bis Samstag bei Sonnenuntergang heilig zu halten und an diesem Tag mit Gleichgesinnten an einem Gottesdienst teilzunehmen. Mitglieder der Kirche, die Christus baut (siehe Matthäus 16,18), versammeln sich auch an den sieben jährlichen Festen, die in der Bibel vorgeschrieben sind. Dazu gehören das Passah und das Laubhüttenfest. Die Festtage Gottes offenbaren seinen Heilsplan.

Eine aktive Teilnahme an der Gemeinschaft der Kirche bedeutet ein Leben des Dienens, bei dem die Bedürfnisse anderer genauso wichtig sind wie das eigene Wohlergehen.

Jesus sagt: „Und wer einem dieser Geringen auch nur einen Becher kalten

Wassers zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist, wahrlich, ich sage euch: Es wird ihm nicht unbelohnt bleiben“ (Matthäus 10,42).

Paulus schreibt: „Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst. Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auf das des anderen“ (Philipp 2,3-4; Schlachter-Bibel).

Der Umgang mit anderen in der Kirche Gottes hilft Christen, mehr über den Weg Gottes zu lernen. Er ist eine gute Vorbereitung auf das kommende Reich Gottes, die wir nicht versäumen sollen (Hebräer 10,23-25).

Der siebte Schritt – Durchhalten und Überwinden

Der letzte Schritt, den wir in diesem Beitrag betrachten werden, ist auch einer der wichtigsten: Durchhalten und Überwinden. Jesus sagt: „Wer aber bis an das Ende beharrt, der wird selig werden“ (Matthäus 10,22; siehe auch Matthäus 24,13).

Viele Bibelstellen machen klar, dass der Christ bis zum Lebensende durchhalten soll, und das trotz allem, was ihm das Leben an Prüfungen und Versuchungen in den Weg stellt. Er muss stets danach streben, die Sünde zu überwinden und gerechten Charakter zu bilden.

Der Christ bildet göttlichen Charakter durch tägliches Gebet, fleißiges Bibelstudium, Meditation und gelegent-

Wie werden wir in das Reich „versetzt“?

Kolosser 1, Vers 13 beschreibt Christen als bereits ins Reich Gottes „versetzt“. Dieser Vers scheint anzudeuten, dass Christen jetzt schon im Reich Gottes wären. Das jedoch ist ganz klar nicht der Fall, denn in 1. Korinther 15, Vers 50 steht geschrieben, „dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können“.

Der scheinbare Widerspruch gründet sich auf die Bedeutung des Begriffs *Reich*. Zusätzlich zu der wörtlichen Bedeutung eines Reiches beinhaltet das griechische Wort *basileia* – mit „Reich“ übersetzt – auch Hoheit und königliche Macht (*Vine's Complete Expository Dictionary of Old and New Testament Words*, Stichwort „kingdom“).

Die *New International Version Study Bible* erklärt, dass sich das Wort *Reich* in diesem Vers „nicht auf ein Hoheitsgebiet, sondern auf die Autorität, Herrschaft und Hoheit eines Königs bezieht. Es bedeutet hier, dass ein Christ nicht mehr unter der Herrschaft des Bösen steht, sondern unter der gütigen Führung des Sohnes Gottes.“

Fast alle anderen Stellen, in denen das griechische Wort *basileia* vorkommt, beziehen sich im Zusammenhang mit dem Reich Gottes auf den Zeitpunkt, zu dem Christus bei seiner Rückkehr seine Herrschaft antreten wird (Matthäus 6,33; Offenbarung 11,15).

Als „Erben Gottes“, die sich auf den Eintritt in dieses zukünftige Reich vorbereiten (Römer 8,15-17; Matthäus 25,34; Offenbarung 20,4. 6), sind Christen der Hoheit und Autorität des Reiches bereits unterstellt, obwohl sie noch nicht in das Reich eingetreten sind.

Als Gläubige unterstellen wir uns, wenn wir bekehrt werden, sozusagen der Herrschaft Gottes. Obwohl das Reich Gottes noch nicht auf Erden aufgerichtet ist, sind wir der Autorität dieses Reiches treu und gehorsam. Als König des kommenden Reiches ist Jesus Christus schon

jetzt für Christen ihr Herr und Meister (Philipper 2,9-11). Gott herrscht im Leben bekehrter Christen, die ihm und seinen Gesetzen freiwillig gehorchen.

Sie unterwerfen sich Gottes *basileia* – seiner königlichen Hoheit und Macht. Jeder Einzelne ist Teil der Kirche, des Leibes Christi, dessen Haupt Gott ist. Die Kirche als Ganzes jedoch erwartet Gottes kommende Weltherrschaft, wenn das *basileia* vollständig aufgerichtet wird.

Der Zusammenhang, der zu Kolosser 1, Vers 13 führt, hilft uns die Bedeutung zu verstehen. Vers 9 beinhaltet eine Beschreibung der Themen des Gebets von Paulus und Timotheus für die Kolosser. Sie dankten Gott, dass er sie – und auch andere Christen – „zu dem Erbeil der Heiligen im Licht [tüchtig gemacht hat]“ (Vers 12).

Dieses Erbe – das ewige Leben – wird erst bei der Rückkehr Christi gegeben (1. Korinther 15,50-52; Römer 8,17). Aus diesem Grund nennt die Bibel die Heiligen „Erben des Reichs“ (Jakobus 2,5).

In Kolosser 1, Vers 13 heißt es zu diesem Thema weiter, dass alle Menschen, die an Gott glauben, von der Macht der Finsternis errettet und ins Reich „versetzt“ werden. Bei ihnen handelt es sich um Erben, also um Menschen, die vorher keine Erben waren, nun es aber geworden sind.

In 2. Korinther 5, Vers 20 nennt uns Paulus „Botschafter“. Ein Botschafter repräsentiert seine Regierung, indem er in einem fremden Land weilt. Christen sind somit Botschafter des Reiches Gottes und vertreten den göttlichen Lebensweg in der gegenwärtigen Welt, in der sie leben, die aber nicht ihre „Heimat“ ist.

Jesus sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Johannes 18,36). Wir sind also in diesem Leben noch nicht im Reich Gottes.

liches Fasten, das ihm hilft, Gott näher zu kommen. Alle diese Faktoren gehören zur Überwindung.

Im Buch Offenbarung finden wir mehrere Stellen, die von Überwindung sprechen:

Offenbarung 2, Vers 7: „*Wer überwindet*, dem will ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, der im Paradies Gottes ist.“

Offenbarung 2, Vers 26: „*Und wer überwindet* und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden.“

Offenbarung 3, Vers 21: „*Wer überwindet*, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron.“

Offenbarung 21, Vers 7: „*Wer überwindet*, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.“

Christen sind Überwinder! Sie gehorchen Gott und suchen sein Reich bis an ihr Lebensende.

Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist die Zeit des Heils

Jetzt kennen Sie die grundlegenden Schritte, die zur Aufnahme ins Reich Gottes führen.

Der Weg zum ewigen Leben ist „schmal“ (Matthäus 7,14). Nicht jeder, der zu Jesus „Herr, Herr“ sagt, wird ins Reich Gottes kommen. Das ist denen vorbehalten, die Gottes Willen tun (Matthäus 7,21). So schwer aber der Weg ins Reich Gottes sein mag, er ist nicht unmöglich. Mit Gottes Hilfe ist alles möglich (Matthäus 19,26).

Was werden Sie mit dem Wissen machen, das Sie nun erworben haben? Wenn man weiß, was Gott von einem erwartet, ist man auch verpflichtet, danach zu handeln. Wenn Gott Ihnen die Augen öffnet, damit Sie die Wahrheit

über sein Reich erkennen können, dann wird Ihnen eine großartige Gelegenheit gegeben, zu denen zu gehören, die ins Reich Gottes aufgenommen werden, wenn es bei der Wiederkehr Christi errichtet wird.

Bleiben Sie bei der Lektüre dieser Publikation und unserer Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN. Studieren Sie auch unsere Broschüren, die Ihnen die Wahrheit Gottes zu diversen Themen aus der Heiligen Schrift vermitteln.

Richten Sie Ihr Leben immer mehr nach Gottes Wegen aus und streben Sie danach, Gott immer näher zu kommen. Seien Sie demütig und geben Sie es zu, wenn Sie falsch liegen.

Die Zustände in der Welt verschlechtern sich immer mehr. Krieg, Hungersnot, Seuchen und andere Erscheinungen weisen darauf hin, dass wir in der Endzeit leben. Warten Sie bitte nicht, bis eine günstigere Zeit da ist. Handeln Sie jetzt, bevor es zu spät ist! ■

„Der Fels aber war Christus“

Paulus erwähnt einen „geistlichen Felsen“, der die Israeliten nach dem Auszug aus Ägypten begleitete: „[Der] Fels aber war Christus.“ Was meinte er nun damit?

Von Scott Ashley

Die Briefe des Apostels Paulus sind nicht gerade für ihre Gemeinverständlichkeit bekannt, wie auch sein Apostelkollege Petrus zugibt (2. Petrus 3,16).

Wenn selbst Petrus, der in der gleichen Kultur wie Paulus verwurzelt war und zur gleichen Zeit lebte, mit den Schriften des Paulus seine Verständnisschwierigkeiten hatte, ist es kein Wunder, wenn auch für uns manches schwer zu begreifen ist. Denn wir leben ja in einer Welt, die grundlegend anders ist als die Welt, in der sich Petrus und Paulus bewegten.

Geistlich gesehen hatte Paulus einen ganz anderen Hintergrund als wir. Er war zum Rabbiner ausgebildet worden, und zwar unter der Leitung des Gamaliels, eines Schriftgelehrten, der „vom ganzen Volk in Ehren gehalten“ wurde (siehe Apostelgeschichte 5,34 und 22,3).

Paulus war deshalb mit den hebräischen Schriften, die heute gemeinhin als „Altes Testament“ bezeichnet werden, engstens vertraut. Wenn er in seinen Briefen auf Ausdrücke und Geschichten anspielt, die in den hebräischen Schriften vorkommen, werden seine zeitgenössischen Leser gewusst haben, was er meinte. Heute ist das aber anders, weil nur wenige über eine entsprechende Vertrautheit mit dem Alten Testament verfügen.

Ein rätselhafter Abschnitt im ersten Korintherbrief

Die ersten vier Verse des zehnten Kapitels im ersten Korintherbrief enthalten eine Aussage, die auf einige wenig bekannte Stellen in den hebräischen Schriften anspielt und deswegen für viele heute schwer zu verstehen ist. Wir lesen:

„Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht in Unwissenheit darüber lassen, dass unsre Väter alle unter der Wolke gewesen und alle durchs Meer gegangen sind; und alle sind auf Mose getauft worden durch die Wolke und durch das Meer und haben alle dieselbe geistliche Speise gegessen und haben alle

denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war Christus“ (1. Korinther 10,1-4; alle Hervorhebungen durch uns).

Was meint nun Paulus mit „dem geistlichen Felsen“ und warum setzt er ihn mit Christus gleich?

Wenn wir auf etwas in der Bibel stoßen, das schwer zu verstehen ist, verfahren wir am besten, wenn wir zunächst einmal den Zusammenhang betrachten. Im vorliegenden Falle stellen wir dabei fest, dass Paulus diesen Brief an die Gemeinde zu Korinth zur Zeit des Passahs und des Festes der Ungesäuerten Brote schreibt.

Diese beiden Feste erinnern an den Auszug der Israeliten aus Ägypten, der schon damals um fünfzehn Jahrhunderte zurücklag. Diesen Hintergrund erkennen wir zum Beispiel an der Aussage, dass „auch wir . . . ein Passahlamm [haben], das ist Christus, der geopfert ist“ (1. Korinther 5,7), sowie an seiner anschließenden Aufforderung, das Fest zu feiern (Vers 8). Etwas später im Brief (1. Korinther 11,20-29) gibt Paulus den Korinthern bestimmte Richtlinien für die Feier des Passahs.

Es ist also verständlich, dass sich Paulus zur Zeit der Niederschrift dieses Briefes mit dem Auszug der Israeliten aus Ägypten beschäftigt und im ersten Abschnitt von 1. Korinther 10 die Wolkensäule (siehe 2. Mose 13,21-22 und 14,19-20), den Zug der Israeliten durchs Meer (2. Mose 14,24-30) und das Manna erwähnt, mit dem Gott das Volk vierzig Jahre lang ernährte (2. Mose 16,11-35).

Ein vielschichtiger Fels

In Vers 4 spricht Paulus nun von einem „geistlichen Felsen“, der den Israeliten folgte und den er mit Christus gleichsetzt. In der Wüste hat Mose den Felsen geschlagen, um das Volk mit Wasser von Gott zu versorgen (2. Mose 17,1-6 und 4. Mose 20,1-11).

Im ersten Fall versprach Gott, auf dem Felsen zu stehen. Damit tat er kund, dass das Wasser von ihm kam.

Aber Paulus geht es nicht in erster Linie um einen greifbaren Felsen, sondern um den „geistlichen Felsen, der ihnen folgte“, den er mit Jesus Christus gleichsetzt.

Was will uns Paulus hier sagen?

Zunächst einmal gilt es festzuhalten, dass „folgte“ an dieser Stelle nicht unbedingt die beste Übersetzung des griechischen Wortes im Urtext ist. Das zu Grunde liegende Zeitwort heißt *akoloutheo*, was auch „begleiten“ bedeuten kann.

Dieses Zeitwort wird an 92 Stellen im Neuen Testament verwendet, und in den meisten Fällen ist die Bedeutung, dass die Jünger und Anhänger Christi ihn auf seinen Fußreisen durch Galiläa und Judäa begleiteten. Obwohl „folgen“ an diesen Stellen eine durchaus mögliche Übersetzung ist, ergibt „begleiten“ im Zusammenhang mit der Wüstenwanderung mehr Sinn, da es unwahrscheinlich ist, dass Christus den Israeliten hinterherzog.

Paulus deutet die Felsen in der Wüste, aus denen Wasser von Gott floss, als Sinnbilder für Christus, der uns mit geistlichem Wasser versorgt.

Der geistliche Fels, der Israels Gott war

Der Auszug aus Ägypten wird nicht nur in 2. und 4. Mose, sondern auch in 5. Mose beschrieben. Dieses Buch wurde kurz vor dem Tod des Mose verfasst, als Israel an der Schwelle zum Gelobten Lande stand, und ist eine Zusammenfassung der Geschichte des Volkes vom Auszug aus Ägypten bis unmittelbar vor dem Einzug nach Kanaan.

Die 40-jährige Wüstenwanderung mit ihren Höhen und Tiefen wird von einer hohen Warte aus beschrieben. In Kapitel 32 trägt Mose ein Gedicht vor, in dem er den großen Gott preist, der die Israeliten trotz ihres wiederholten Ungehorsams und Unglaubens geführt und bewahrt hat.

Dieses Gedicht des Mose steht in enger Beziehung zur Geschichte des Auszugs aus Ägypten. An mehreren Stellen bezeichnet Mose Gott als „Felsen“, der

Jesu Jünger sahen ihn als den Schöpfer

Der Hebräerbrief sagt uns, dass Gott durch seinen Sohn „die Welt gemacht hat“ (Hebräer 1,2). Darüber hinaus heißt es über Jesus: „Durch sein machtvolles Wort sichert er den Bestand des Weltalls“ (Vers 3, Gute Nachricht Bibel). Nur Gott schafft das.

Der Apostel Johannes bestätigt Jesus als das göttliche Wort, durch das das Universum erschaffen wurde: „Alle Dinge sind durch dasselbe [das Wort, Jesus] gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist“ (Johannes 1,3; vgl. dazu Vers 14).

In Kolosser 1, Vers 16 schreibt Paulus: „Denn in ihm [Jesus] ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne

oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.“ In Vers 17 fügt Paulus hinzu: „Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.“

Das Alte Testament bezeichnet Gott als Schöpfer des Universums (1. Mose 1,1; Jesaja 40,25-26. 28). Mit ihrer Beschreibung Jesu als derjenige, der alles erschuf, sagen Jesu Jünger deutlich, dass Jesus Gott ist.

Sie sahen ihn als „das Ebenbild“ von Gottes Wesen (Hebräer 1,3), „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kolosser 1,15). „In ihm [Jesus] wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“, davon waren die Jünger Jesu überzeugt (Kolosser 2,9).

die Israeliten auf dem ganzen Weg von Ägypten bis Kanaan begleitet hat. Das ist bestimmt ein Sinnbild für eine felsenfeste geistliche Grundlage.

Paulus dürfte an dieses Gedicht gedacht haben, als er in 1. Korinther 10 vom geistlichen Felsen schrieb. Von den Büchern des Alten Testaments, auf die im Neuen Testament am häufigsten angespielt wird, steht 5. Mose hinter den Psalmen und Jesaja an dritter Stelle.

Wir wollen mal sehen, wie Mose Gott in seinem Abschiedsgedicht mit einem Felsen vergleicht.

Zunächst einmal wird Gott gelobt: „Denn ich will den Namen des HERRN preisen. Gebt unserm Gott allein die Ehre! *Er ist ein Fels*. Seine Werke sind vollkommen; denn alles, was er tut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und wahrhaftig ist er“ (5. Mose 32,3-4).

In Vers 15 wird Israel vorgeworfen, seinen Felsen gering geschätzt zu haben: „Du wurdest fett, dick, feist! Und er verwarf den Gott, der ihn gemacht, und verachtete den Fels seiner Rettung“ (Elberfelder Bibel).

Ähnliches findet sich auch in Vers 18: „Deinen Fels, der dich gezeugt hat, hast du außer Acht gelassen und hast vergessen den Gott, der dich gemacht hat.“

Hier verurteilt Mose die Israeliten, weil sie sich dem Gott widersetzen, der sie zu einem Volk gemacht hatte.

In Vers 30 stellt Mose fest, dass der „Fels“ der Israeliten sie verkauft und „der HERR“ sie dahingegeben hat, mit der Folge, dass ein einzelner feindlicher Soldat tausend israelitische Kämpfer in die Flucht jagt und zwei es mit zehntausend tun. Im nächsten Vers heißt es:

„[Unserer] Feinde Fels ist nicht wie unser Fels.“

Allein in diesem Gedicht bezeichnet Mose Gott fünfmal als „Fels“ der Israeliten. Es liegt nahe, dass Paulus an dieses Gedicht gedacht hat, als er schrieb: „[Der] Fels aber war Christus.“

Der Gott Israels und der Schöpfer von allem

In der Aussage „der Fels aber war Christus“ steckt eine tiefe Wahrheit. Es wird für gewöhnlich angenommen, dass es Gott, der Vater, war, der mit Menschen, Sippen und Völkern zu alttestamentlichen Zeiten direkten Kontakt hatte. Wenn der Fels aber Christus war, dann war das Wesen, das sich den Menschen mitteilte, das Mitglied der Gottfamilie, das später durch seine Fleischwerdung zum Menschen Jesus Christus wurde.

Diese Einsicht wird in 1. Korinther 10, Vers 9 bestätigt, wo es heißt: „*Lasst uns auch nicht Christus versuchen*, wie einige von ihnen ihn versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht.“ Der Vorfall, von dem hier die Rede ist, wird in 4. Mose 21, Verse 5-9 beschrieben. In Vers 6 heißt es dort: „Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben.“ Wer war nun der Gott, den die Israeliten in dieser Geschichte auf die Probe stellten? Nach der Aussage von Paulus *war es kein anderer als Jesus Christus*.

Wie konnte nun Paulus überhaupt wissen, dass der Gott, der mit Mose und den Israeliten Umgang pflegte, später als Jesus Christus unter der Menschheit erschien? Die Antwort ist wohl darin zu suchen, dass Paulus nach seiner Bekehrung drei Jahre lang

von Christus persönlich unterwiesen wurde (Galater 1,11-18).

Über Jesus schreibt Paulus unter der Eingebung Gottes: „*Denn in ihm ist alles geschaffen*, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; *es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen*“ (Kolosser 1,16). Mit anderen Worten, Jesus Christus war es, der das sichtbare Weltall und auch die unsichtbare Geistwelt, in der die Engel wohnen, geschaffen hat. Wie Paulus sagt: „[Es] ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.“

Unter der Eingebung Gottes teilt uns Paulus mit, dass Jesus Christus der Schöpfer war, der das Sichtbare und das Unsichtbare schuf und der auch mit Mose und den Israeliten auf ihrem Weg von Ägypten zum Gelobten Lande Umgang pflegte.

„Niemand hat Gott je gesehen“

Der Apostel Johannes ergänzt die Erklärungen des Paulus zur Tätigkeit von Jesus Christus in den Zeiten des Alten Testaments. In Johannes 1, Vers 18 lesen wir: „*Niemand hat Gott je gesehen*; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.“

In Vers 14 erklärt Johannes, dass er selbst Zeuge des „Wortes“ war, das im Fleisch als Jesus Christus erschienen ist. Da also Johannes Jesus Christus selbst gesehen hatte, kann mit „Gott“ in Vers 18 unmöglich Christus gemeint sein, obwohl Christus selbst Gott war (siehe Verse 1-3). Der Gott, den niemand gesehen hatte, musste also Gott, der Vater, sein. Christus hat uns also Gott, den Vater, verkündigt (Vers 18). ►

An vielen Stellen wird Gott als Fels Israels bezeichnet

Der Apostel Paulus ist nicht der einzige biblische Autor, der sich auf den „Felsen“ Israels bezog. Mehrere Autoren des Alten Testaments bezeichneten Gott – oder *Jahwe*, da manche glauben, dass die hebräische Form seines Namens auf diese Weise ausgesprochen wurde – auch als ihren oder Israels „Fels“. Zusätzlich zu den fünf Erwähnungen im Buch 5. Mose gibt es mehr als ein Dutzend weitere Verse, meist in den Psalmen, in denen Gott als „Fels“ Israel bezeichnet wird.

Wir haben gesehen, dass Mose und Paulus Gott als Fels bezeichnen. Aber andere biblische Verfasser tun es ebenfalls. Wie wir im Hauptbeitrag erklärt haben, dürfte Paulus das Gedicht aus 5. Mose 32 im Sinn gehabt haben, als er in 1. Korinther 10, Vers 4 schrieb, dass der Fels Christus war. Da Paulus in allen hebräischen Schriften bewandert war, werden ihm einige der anderen Stellen vorgeschwebt haben, in denen Gott mit einem Felsen verglichen wird.

Nachfolgend sind mehr als fünfzehn Bibelstellen, in denen Gott, das heißt Jesus Christus vor seiner Geburt als Mensch, als Fels Israels gesehen wird:

„Der HERR ist mein Fels und meine Burg und mein Erretter“ (2. Samuel 22,2).

„Denn wer ist Gott, wenn nicht der HERR? Und wer ist ein Fels, wenn nicht unser Gott?“ (2. Samuel 22,32).

„Der HERR lebt, und gelobt sei mein Fels, und Gott, der Fels meines Heils, sei hoch erhoben“ (2. Samuel 22,47).

„Es hat der Gott Israels zu mir gesprochen, der Fels Israels hat geredet“ (2. Samuel 23,3).

„HERR, mein Fels, meine Burg, mein Erretter; mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Berg meines Heiles und mein Schutz!“ (Psalm 18,3).

„Denn wer ist Gott, wenn nicht der HERR, oder ein Fels, wenn nicht unser Gott?“ (Psalm 18,32).

„Der HERR lebt! Gelobt sei mein Fels! Der Gott meines Heils sei hoch erhoben“ (Psalm 18,47).

„Wenn ich rufe zu dir, HERR, mein Fels, so schweige doch nicht, dass ich nicht, wenn du schweigst, gleich werde denen, die in die Grube fahren“ (Psalm 28,1).

„Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends! Sei mir

ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest! Denn du bist mein Fels und meine Burg und um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen“ (Psalm 31,3-4).

„Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget?“ (Psalm 42,10).

„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Denn er ist mein Fels, meine Hilfe, mein Schutz, dass ich gewiss nicht fallen werde“ (Psalm 62,2-3).

„Er ist mein Fels, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich nicht fallen werde. Bei Gott ist mein Heil und meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist bei Gott“ (Psalm 62,7-8).

„Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann, der du zugesagt hast, mir zu helfen; denn du bist mein Fels und meine Burg“ (Psalm 71,3).

„Und wenn sie auch alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, dass sie verkündigen, wie der HERR es recht macht; er ist mein Fels und kein Unrecht ist an ihm“ (Psalm 92,15-16).

„Gelobt sei der HERR, mein Fels, der meine Hände kämpfen lehrt und meine Fäuste, Krieg zu führen, meine Hilfe und meine Burg, mein Schutz und mein Erretter, mein Schild, auf den ich traue, der Völker unter mich zwingt“ (Psalm 144,1-2).

„Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht! Habe ich's dich nicht schon lange hören lassen und es dir verkündigt? Ihr seid doch meine Zeugen! Ist auch ein Gott außer mir? Es ist kein Fels, ich weiß ja keinen“ (Jesaja 44,8).

„Aber du, HERR, mein Gott, mein Heiliger, der du von Ewigkeit her bist, lass uns nicht sterben; sondern lass sie uns, o HERR, nur eine Strafe sein, und lass sie, o unser Fels, uns nur züchtigen“ (Habakuk 1,12).

Wenn Paulus erklärt, dass der Fels Christus war, weiß er, wovon er spricht. Er weiß, dass Mose, David, Jesaja und Habakuk Gott als Felsen betrachteten. Paulus kannte sich in den hebräischen Schriften bestens aus und war mit der Bezeichnung Gottes als Fels voll vertraut. Und mit diesem Hintergrundwissen stellt er fest, ja felsenfest: „[Der] Fels aber war Christus.“

Wenn Gott, der Vater, den Israeliten in der Zeit des Alten Testaments als Gott begegnete, warum musste Jesus ihn dann verkündigen? Das ergibt doch keinen Sinn. Wenn Gott, der Vater, schon bekannt gewesen wäre, hätte ihn Jesus nicht offenbaren müssen.

Auch in seinem ersten Brief schreibt Johannes: „Niemand hat Gott jemals gesehen“ (1. Johannes 4,12). Die Forschung schätzt, dass Johannes sein Evangelium und seine Briefe gegen Ende des ersten Jahrhunderts verfasste.

Es scheint, dass er zu dieser Zeit der einzige noch lebende Apostel war. Er hatte mehr als ein halbes Jahrhundert lang Zeit gehabt, über seine Erfahrungen mit Jesus Christus nachzudenken und die

Lehren seines Meisters zu verarbeiten. Dass niemand Gott gesehen hatte, wird er von Jesus selbst vernommen haben. Nach so vielen Jahren wird sich Johannes der Tragweite seiner Aussage bewusst gewesen sein.

Auch aus dem Mund von Jesus selbst haben wir zwei einschlägige Aussagen: „Und der Vater, der mich gesandt hat, hat von mir Zeugnis gegeben. Ihr habt niemals seine Stimme gehört noch seine Gestalt gesehen“ (Johannes 5,37).

„Nicht als ob jemand den Vater gesehen hätte außer dem, der von Gott gekommen ist; der hat den Vater gesehen“ (Johannes 6,46). Hier sagt Jesus, dass nur er, der von Gott gekommen ist, Gott gesehen hat. Kein Mensch hat den Vater gesehen.

Wer hat Gott im Alten Testament gesehen?

Und doch im Alten Testament lesen wir mehrmals davon, dass Menschen Gott gesehen haben. Hier ist eine Auswahl an Beispielen.

- Abraham (1. Mose 12,7; 1. Mose 15,1; 1. Mose 18,1)
- Isaak (1. Mose 26,2; 1. Mose 26,24)
- Josua (Josua 6,2)
- Jakob (1. Mose 28,13; 1. Mose 32,30; 1. Mose 35,9-10)
- Mose (2. Mose 3,6; 2. Mose 33,11; 2. Mose 33,21-23)
- Mose, Aaron und die sieben Ältesten Israels (2. Mose 24,9-11)
- Gideon (Richter 6,14)

• Salomo (1. Könige 11,9)

In den meisten dieser Fälle gibt es eine Begegnung von Angesicht zu Angesicht. Einmal heißt es zwar, dass Abraham Gott in einer Offenbarung sah (1. Mose 15,1), und von Jakob wird einmal berichtet, dass er Gott in einem Traum erblickte (1. Mose 28,13). Aber sowohl Abraham als auch Jakob haben Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen. Abraham hat mit Gott sogar gegessen (1. Mose 18,1-8) und Jakob hat mit Gott gerungen (1. Mose 32,25-31).

Bei diesen Begegnungen wird Gott mit folgenden Bezeichnungen identifiziert: „Gott“ (hebräisch „Elohim“), „der HERR“ (hebräisch „JHWH“ bzw. „Jahwe“), „der Gott Israels“, „der Gott eurer Väter“, „der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs“, „der allmächtige Gott“ (hebräisch „El Schaddai“), „das Wort des HERRN“, „der Engel des HERRN“, „Ich werde sein, der ich sein werde“ und „Ich werde sein“ bezeichnet.

Wie können wir diese Begegnungen mit der Aussage „Niemand hat Gott je gesehen“ vereinbaren?

Wir haben vorhin gesehen, dass sowohl Johannes als auch Jesus selbst erklären, dass kein Mensch jemals Gott, den Vater, gesehen hat. Wen haben also Abraham, Isaak, Jakob, Mose, Aaron und die anderen dann gesehen? Der scheinbare Widerspruch löst sich auf, wenn wir bedenken, dass es zwei Gottwesen gab. Gott, den Vater, hatte niemand gesehen, aber das andere Gottwesen hatte man schon gesehen.

Wenn Menschen Gott gesehen haben, dann haben sie das Wort gesehen, das auch Gott war (Johannes 1,1) und später im Fleisch als Jesus Christus erschien. Es liegt daher kein Widerspruch vor (siehe hierzu auch Johannes 10,36).

Aus der Schrift geht also hervor, dass es Jesus war, der den Erzvätern, den Propheten und dem Volk Israel als Gott, im Auftrag von Gott, dem Vater, begegnete. Als Christus Mensch wurde, war Gott, der Vater, den Israeliten unbekannt. Sie hatten nie den Vater, sondern nur das Wort bzw. den Sprecher Gottes, Jesus Christus gesehen, der unter anderem in die Welt kam, um den Vater zu offenbaren.

Jesus war der „Ich bin“, der mit Mose sprach

Dass Jesus der „Ich bin“ war, hat er während eines Streitgesprächs selbst

gesagt, und seine Zuhörer haben genau gewusst, was er meinte. Über die Auseinandersetzung wird in Johannes 8 berichtet. In Vers 56 sagt Jesus: „Abraham, euer Vater, wurde froh, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich.“

In Vers 57 sehen wir die Reaktion der Juden: „Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen?“ Wie antwortete Jesus ihnen? „Amen, ich versichere euch: *Ich bin* – bevor Abraham überhaupt geboren wurde“ (Gute Nachricht Bibel).

Hier gibt sich Jesus als der Gott zu erkennen, der nach den hebräischen Schriften mit Menschen in alttestamentlichen Zeiten Umgang pflegte. Das geht deutlich aus der Geschichte hervor, in der Gott aus dem brennenden Busch dem Mose verspricht, die Israeliten aus der ägyptischen Knechtschaft zu befreien. In 2. Mose 3, Verse 13-14 lesen wir:

„Mose aber antwortete Gott: Siehe, wenn ich zu den Söhnen Israel komme und ihnen sage: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mich fragen: Was ist sein Name?, was soll ich dann zu ihnen sagen? Da sprach Gott zu Mose: ‚Ich bin, der ich bin.‘ Dann sprach er: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: *Der ‚Ich bin‘ hat mich zu euch gesandt*“ (2. Mose 3,13-14; Elberfelder Bibel).

Zurück zum Gespräch Jesu mit seinen Gegnern: Für uns mag Jesu Aussage nicht besonders erregend sein, aber seine Worte haben die Teilnehmer an diesem Streitgespräch in helle Wut versetzt, wie wir an Vers 59 sehen: „Da hoben sie Steine auf, um auf ihn zu werfen. Aber Jesus verbarg sich und ging zum Tempel hinaus.“

Jesu Gegner haben sehr wohl gewusst, was er meinte, als er sich „Ich bin“ nannte. Seine Aussage kam einer Behauptung gleich, er selbst habe mit Mose aus dem brennenden Busch gesprochen. Mit anderen Worten: Er hat behauptet, Gott zu sein! Deswegen wollten seine Landsleute ihn steinigen.

Die erstaunliche Wahrheit über die Identität Jesu

Wenn wir die angeführten Stellen als Gesamtheit betrachten, entsteht ein erstaunliches Bild. Derjenige, der auf die Erde als Mensch aus Fleisch und Blut

kam, Jesus Christus, war der Gott, der mit Menschen in den Zeiten des Alten Testaments Umgang pflegte.

Wir haben in diesem Beitrag nicht alle Schriftstellen erwähnt, die bei diesem Thema von Bedeutung sind, aber das, was wir beschrieben haben, dürfte ausreichen, um zu beweisen, dass der Gott, der in den Zeiten des Alten Testaments im Auftrag von Gott, dem Vater, mit Menschen Umgang pflegte, kein anderer war als Jesus Christus vor seiner Geburt als Mensch.

Wir verlassen uns hier nicht auf Meinungen und Spekulationen, sondern auf Aussagen von Paulus, Johannes und Christus selbst. Der Evangelist Matthäus nennt Jesus „Immanuel“, was „Gott mit uns“ bedeutet (Matthäus 1,23). Und der Apostel Thomas nennt Jesus „mein Herr und mein Gott“ (Johannes 20,27-29).

Während seiner irdischen Lebenszeit machte sich Jesus dem Vater untertan und hielt seine Anhänger dazu an, den Vater anzubeten (Johannes 4,23; 5,19; 5,30; 8,28; 10,18; 10,29; 10,37; 12,49-50; 14,10; 14,24; 15,10). Wir sollen deswegen in erster Linie Gott, den Vater, ehren.

Aber Jesus nahm Anbetung ohne Weiteres an (Matthäus 8,2-3; 9,18-19; 14,33; 15,25; 28,9-10; 28,17 und Lukas 24,51-52). Er erklärte, es sei der Wille des Vaters, dass alle „den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren“ (Johannes 5,23).

Wie Jesus Christus der Fels der Israeliten während ihrer vierzigjährigen Wanderung in der Wüste war, so kann er auch unser Fels auf unserer geistlichen Wanderung durchs Leben sein. ■

Wollen Sie mehr wissen?

Millionen von Menschen bekennen sich zu Jesus Christus und wännen sich in seiner Nachfolge. Doch der Jesus, auf den sie sich berufen, ist anders als der wahre Jesus der Bibel. Der Jesus, den sie im Sinn haben, ist in Wirklichkeit der Jesus des abgewandelten Christentums unserer Zeit, den die Apostel und ersten Christen nicht wiedererkennen würden. Wie sieht es bei Ihnen aus? Kennen Sie wirklich den Jesus der Bibel? Unsere kostenlose Broschüre *Jesus Christus: Die wahre Geschichte*, die Sie auf unserer Webseite bestellen können, stellt Ihnen den wahren Jesus vor!



www.gutenachrichten.org

Warum Naturkatastrophen?

Von Rod Hall

Ob Erdbeben, Tsunami, Hurrikan oder Wirbelsturm: Die massive Zerstörung durch Naturkatastrophen erinnert manchmal an kriegsähnliche Auswirkungen – Tausende von Toten und Obdachlosen, von denen viele kein sauberes Trinkwasser, keine ausreichende Nahrung und keine Stromversorgung haben.

In den letzten zwei Jahrzehnten meinen viele Experten, eine Zunahme an der zerstörerischen Kraft von Naturkatastrophen zu erkennen. Die negativen Auswirkungen von Wetterphänomenen wie El Niño und La Niña sind allgemein bekannt. In einem in der amerikanischen Illustrierten *Life* erschienenen Artikel hieß es dazu:

„Seit den Tagen der ‚Staubschüssel‘ in den 1930er Jahren hat das Wetterchaos die Gedanken der Menschen und die Schlagzeilen nicht mehr so stark beeinflusst wie heute . . . Die heimtückische pazifische Strömung, als El Niño bekannt, fing an, weltweit Chaos auszulösen. Indonesiens Dschungel brannte, während es sintflutartige Regenfälle in der chilenische Atacama-Wüste gab.“

In Guadalajara schneite es zum ersten Mal seit 1881. Kanada erlebte seinen schlimmsten Eissturm aller Zeiten. Überschwemmungen töteten Tausende in Afrika. In Peru schufen lang anhaltende Regenfälle einen Binnensee von 4000 km². Wirbelstürme suchten Moskau heim. Der durch Regenfälle angeschwollene Yangtze-Fluss tötete mehr als 400 Menschen, als er eine breite Schneise durch Zentralchina aushob.“

Ein Wetterchaos dieses Ausmaßes ist beunruhigend. Obwohl es stimmt, dass es schon immer Wetter- und Naturkatastrophen gegeben hat, sind die Häufigkeit, weite Verbreitung und Unterschiedlichkeit solcher Katastrophen in den letzten Jahren außergewöhnlich. Man denke nur an die mehr als 200.000 Menschen, die in Südasien nach dem Erdbeben am 26. Dezember 2004 dem großen Tsunami zum Opfer gefallen sind. Das Beben, das die zerstörerischen Wellen auslöste, war das stärkste in der Region seit 40 Jahren.

Nehmen Wetter- und andere Naturkatastrophen weltweit zu? Gibt es für sie einen geistlichen Hintergrund oder sind sie allein das Resultat des Zufalls in unserer Umwelt? Haben Naturkatastrophen irgendeine Bedeutung für die Menschheit heute? Es gibt Menschen, die in solchen Ereignissen ein natürliches „Kontrollsystem“ des Gleichgewichts sehen. Andere meinen, es handelt sich um zufällige „Unfälle“, die ohne tieferen Grund Teil unseres Universums sind.

Jesus stellte jedoch fest, dass Naturkatastrophen – wie wir sie heute nennen – ein trauriges Kapitel in der menschlichen Geschichte seien und in ihren Ausmaßen in der Zeit vor seiner Wiederkunft zunehmen würden. Dazu sagte er voraus: „Es werden Erdbeben geschehen hier und dort, es werden Hungersnöte sein. Das ist der Anfang der Wehen“ (Markus 13,8).

Größere Zerstörungskraft?

Es ist schwierig festzustellen, ob Erdbeben und andere Naturkatastrophen heute häufiger vorkommen und größere Zerstörungskraft besitzen. Es gibt oft nur ungenaue Angaben über die weit zurückliegende Vergangenheit. Manche meinen, dass es nur eine scheinbare Zunahme an Naturkatastrophen gäbe, die in Wirklichkeit nur das Resultat besserer Aufzeichnungen und einer besseren Berichterstattung seien.

Das nationale Erdbeben-Informationszentrum der US-Bundesbehörde für Geologie stellt dazu fest: „Von vielen Leuten weltweit hören wir immer wieder, dass es eine Zunahme bei der Häufigkeit von Erdbeben gäbe. Obwohl wir allem Anschein nach mehr Erdbeben haben, ist die Häufigkeit von Erdbeben der Stärke 7,0 oder mehr [auf der Richterskala] im letzten Jahrhundert verhältnismäßig konstant geblieben, und nach unseren Daten scheint sie in den letzten Jahren eigentlich abgenommen zu haben.“

Darüber hinaus wies das Zentrum darauf hin, dass die vermutete Zunahme an der Häufigkeit von Erdbeben vielleicht darauf zurückzuführen ist, dass in den letzten 20 Jahren mehr Erdbeben registriert worden seien, weil die

Zahl der seismografischen Stationen stark zugenommen hat und die globale Kommunikation besser wurde.

Jedes Jahr stellen diese Wissenschaftler 12 000 bis 14 000 seismografische Bewegungen fest, im Durchschnitt sind das ca. 35 pro Tag. Auf der anderen Seite gestehen die Wissenschaftler ein, dass die Auswirkungen von Erdbeben zugenommen haben. Obwohl die Bauvorschriften in erdbebengefährdeten Regionen verbessert wurden, sind die Sach- und Personenschäden größer.

Nach Meinung der Wissenschaftler hängt dies mit der Zunahme der Weltbevölkerung und Immobilien zusammen. Ungeachtet der Häufigkeit von Erdbeben und anderen Naturkatastrophen kann die Steigerung der durch sie ausgelösten Schäden nicht bestritten werden.

Es gibt andere Experten, die auch eine Zunahme bei dem Ausmaß der durch Naturkatastrophen verursachten Zerstörungen feststellen, besonders in den letzten Jahrzehnten. Dr. William H. Hooke, Direktor der US-Agentur für Wetterforschung (eine Abteilung der US-Bundesbehörde für See- und Luftverwaltung) stellte in einer Rede die Frage: „Täuscht der Eindruck, dass die Zahl von Naturkatastrophen zunimmt?“ Seiner „Ja“-Antwort auf die Frage legte er die Zunahme bei der jährlichen Statistik über Schäden als definitiven Beleg zugrunde.

Obwohl die Zahl von Jahr zu Jahr Schwankungen unterliegt, hat die Gesamtzahl an Schäden in den letzten Jahren im Jahresdurchschnitt 50 Milliarden US-Dollar betragen, also ca. 1 Milliarde US-Dollar pro Woche. Anlass zu Sorge sind die längerfristigen Trends, die auf eine Verdoppelung bzw. Verdreifachung der Gesamtschäden in einem Jahrzehnt hinweisen, gemessen an den letzten 35 Jahren.

Dr. Hooke wies darauf hin, dass die Zunahme an Schäden mit Veränderungen in der Gesellschaft wie die zunehmende „Verstädterung“ und technologische Abhängigkeit zu tun haben. Obwohl die durch Naturkatastrophen verursachten Schäden in den USA nicht jedes Jahr gleich sind, wird allgemein erwartet, dass sie zunehmen werden, im

Verhältnis zu ihrem Anteil am Brutto-sozialprodukt des Landes.

Außerdem stellte er fest, dass die Häufigkeit, Stärke und Dauer von Naturkatastrophen wie Stürmen, Überschwemmungen, Dürren und Waldbränden von „längerfristigen globalen Veränderungen“ abhängen, ob durch natürliche Veränderungen oder durch von Menschen herbeigeführte Veränderungen – sprich Klimawandel.

Zufällige Naturkatastrophen

Heute scheinen viele Naturkatastrophen „normale“ Umweltereignisse zu sein, bedingt durch die natürlichen Umstände, die als Teil der Schöpfung Gottes existieren. Gott steht nicht unmittelbar hinter allen Naturkatastrophen. Viele sind zufällige Ereignisse, die unerwartet zuschlagen. Im Allgemeinen überlässt Gott der Natur ihren vorgegebenen Verlauf, und Gott lässt die Menschheit die Früchte ihrer eigenen Wege erleben.

Ein weiser König Salomo stellte einst fest: „Zum Laufen hilft nicht schnell sein, zum Kampf hilft nicht stark sein, zur Nahrung hilft nicht geschickt sein, zum Reichtum hilft nicht klug sein; dass einer angenehm sei, dazu hilft nicht, dass er etwas gut kann, sondern alles liegt an Zeit und Glück. Auch weiß der Mensch seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit dem verderblichen Netz und wie die Vögel mit dem Garn gefangen werden, so werden auch die Menschen verstrickt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt“ (Prediger 9,11-12).

Jesus erläuterte dieses Prinzip des unglücklichen Zufalls, indem er das Beispiel von Pilatus anführte, der eini-ge Galiläer tötete und deren Blut zusammen mit ihrem Opfer vermischte: „Meint ihr, dass diese Galiläer mehr gesündigt haben als alle andern Galiläer, weil sie das erlitten haben? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen“ (Lukas 13,2-3; alle Hervorhebungen durch uns).

Außerdem erwähnte er ein weiteres Beispiel, bei dem ein Turm in Siloah umstürzte und 18 Menschen dabei ums Leben kamen. Vielleicht war es ein Erdbeben, der den Turm zum Einsturz brachte. Jesus betonte, dass Naturkatastrophen, Unfälle oder unglückliche Umstände den Tod für die

Menschen bedeuten können, die davon betroffen sind.

Wie Jesus klarstellte, bedeutet dies absolut nicht, dass diejenigen, die ein solches Schicksal erleben, böser sind als andere Menschen. Solche Desaster können aber eine Warnung für uns sein. Wir sollten umkehren und Gottes Schutz suchen, während es noch Zeit gibt.

Zeichen göttlicher Kraft

Erdbeben und andere Ereignisse in der Umwelt können aber auch das Resultat göttlicher Kraft sein. Gottes Erscheinung auf dem Berg Sinai, um die Zehn Gebote zu verkünden, wurde von Naturerscheinungen „begleitet“:

„Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil der Herr auf den Berg herabfuhr im Feuer; und der Rauch stieg auf wie der Rauch von einem Schmelzofen, und der ganze Berg bebte sehr“ (2. Mose 19,18). Als Jesus Christus starb, fand ein großes Erdbeben statt, das Gottes Gegenwart und Kraft bestätigte (Matthäus 27,54).

Gelegentlich lässt Gott rebellische Menschen von Erdbeben oder Naturkatastrophen heimsuchen, um ihnen eine Lektion zu erteilen oder sie sein gerechtes Gericht erleben zu lassen. Zum Beispiel benutzte Gott ein Erdbeben, um die Rebellion von Kora gegen Mose niederzuschlagen:

„Und als er alle diese Worte beendet hatte, zerriss die Erde unter ihnen und tat ihren Mund auf und verschlang sie mit ihren Sippen, mit allen Menschen, die zu Korach gehörten, und mit all ihrer Habe“ (4. Mose 16,31-32).

Die Bibel hält andere Beispiele fest, wie Gott in der Vergangenheit in den Verlauf der Geschichte eingriff, um Segnungen für Gehorsam und Flüche für Ungehorsam zu senden. Dem alten Israel sagte er: „Und wenn ihr euch auch in eure Städte flüchtet, will ich doch die Pest unter euch senden und will euch in die Hände eurer Feinde geben. Dann will ich euch den Vorrat an Brot verderben“ (3. Mose 26,25-26).

Satanische Mittel?

Es ist auch schon vorgekommen, dass Gott Satan diverse Naturkatastrophen benutzen ließ, um Menschen zu schaden. Hiob und seine Familie, Knechte, Tiere und Eigentum waren Opfer eines direkten Angriffs Satans. An einem Tag

erschlugen Räuber seine Knechte und stahlen sein Vieh, Feuer fiel vom Himmel und tötete weitere Knechte und seine Schafe, und zum Schluss ließ ein gewaltiger Wind sein Haus einstürzen, wodurch seine Kinder starben (Hiob 1,9-19). Um Hiob eine wichtige Lektion zu erteilen, ließ Gott zu, dass Satan Hiob demütigte.

In der Endzeit wird Satan seinen Diener, den falschen Propheten, inspirieren, Naturphänomene einzusetzen, wie Feuer vom Himmel (Offenbarung 13,13). Dazu schreibt der Apostel Paulus: „Der Böse aber wird in der Macht des Satans auftreten mit großer Kraft und lügenhaften Zeichen und Wundern und mit jeglicher Verführung zur Ungerechtigkeit bei denen, die verloren werden, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, dass sie gerettet würden“ (2. Thessalonicher 2,9-10).

Zeichen der Endzeit

Erdbeben und andere Naturkatastrophen werden wichtige Zeichen der Kraft Gottes sein, wenn der „Countdown“ prophetischer Ereignisse in der Endzeit läuft. Gottes endzeitliche Diener, die zwei Zeugen, werden Feuer vom Himmel einsetzen, um ihre Feinde zu töten.

Diese Zeugen werden Macht haben, „den Himmel zu verschließen, damit es nicht regne in den Tagen ihrer Weissagung, und haben Macht über die Wasser, sie in Blut zu verwandeln und die Erde zu schlagen mit Plagen aller Art, sooft sie wollen“ (Offenbarung 11,6). Darüber hinaus werden „Donner und . . . Blitze und Erdbeben“ die sieben Posaunen einleiten, in deren Verlauf diverse Plagen stattfinden (Offenbarung 8,5-13; 11,19; 16,1-21).

Auch nach Christi Rückkehr wird Gott die Umwelt durch das Wetter beeinflussen, um die Nationen zum Gehorsam zu ermutigen (Sacharja 14,16-19). Die gute Nachricht ist aber, dass Gott danach im Millennium die Umwelt segnen wird, um den Gehorsam der Völker zu belohnen und eine wahrhaftige Utopie der physischen Fülle für alle Menschen herbeizuführen (Jesaja 41,17-18; Micha 4,3-4).

Gott wird unsere Umwelt in den Zustand zurückversetzen, wie Adam sie im Garten Eden erlebte, und den Menschen wird es eine Freude sein, Gottes Weg zu gehen. ■

Suchen Sie Gleichgesinnte?

Der Herausgeber von „Intern“ lädt alle Leser, die auf der Suche nach christlicher Gemeinschaft mit Gleichgesinnten sind, zur Teilnahme an einem Gottesdienst ein.



Der Herausgeber von **Intern**, die Vereinte Kirche Gottes, hält Gottesdienste und Bibelkreise für ihre Mitglieder, Freunde und Förderer an verschiedenen Orten im deutschsprachigen Raum ab. Wir heißen alle Interessenten, die Gott mit uns in Frieden anbeten wollen, als Gäste bei unseren Gottesdiensten herzlich willkommen. Eine Aufstellung über die Termine unserer Versammlungen im deutschsprachigen Raum finden Sie im Internet:

www.vkg.org/versammlung.php

Wollen Sie unverbindlich an einem Gottesdienst teilnehmen? Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns, um weitere Informationen zu erhalten: (0228) 945 46 36 oder info@gutenachrichten.org.